

Greifswald, Stade, Lübeck, München, Nürnberg, Danzig, Thorn, Posen, Kórnik und Prag. Eine systematische Suche in russischen Archiven und Bibliotheken war im gesetzten zeitlichen Rahmen nicht möglich, aber immerhin konnte der spektakuläre Fund des Berliner Historikers Alexander Baranov in der Handschriftenabteilung der Russischen Staatsbibliothek Moskau vor wenigen Jahren – 16 Bände mit Abschriften von Archivalien zur Geschichte des Deutschen Ordens aus dem Staatsarchiv Königsberg – berücksichtigt werden. Dabei handelt es sich offenbar um eine der Abschriftensammlungen aus Königsberg, die von Johannes Voigt für andere Archive, Bibliotheken und Sammler angefertigt und verschickt wurden und von denen auch zwei Codices im Staatlichen Historischen Archiv in Wilna vorhanden sind.

Von der Einleitung abgesehen, bilden die in zeitlicher Folge angeordneten Regesten der Registerüberlieferungen das Kernstück des Buches (S. 109-210). Bei ihrer Ausarbeitung wurde akribisch nach folgendem Muster vorgegangen: Nach Angabe von Zeit und Ort der Ausstellung des Schreibens folgt ein ausführliches Regest, das alles Wesentliche erfasst. Anschließend finden sich Angaben über „Diplomatische Erörterung“, „[zeitgenössische] Überschrift“, „Überlieferung“, „Findmittel“, „Druck“, „[älteres] Regest“ und „Erwähnung“.

Rund die Hälfte der Eintragungen des Ordensfolianten 2a betreffen die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Ordens zu Pommern, Polen und Masowien, vor allem die Außenpolitik zu Pommern. Grund hierfür waren die diplomatischen Verwicklungen, die die Gefangennahme des Herzogs Wilhelm von Geldern durch einen herzoglichen Hauptmann im Bistum Kammin im Jahr 1388 ausgelöst hatte. Auch die 16 Schreiben im Ordensfolianten 2aa haben diesen Vorfall zum Gegenstand. Andere Registerüberlieferungen zeugen von Kontakten mit Skandinavien, England und Böhmen sowie mit schlesischen Herzögen, mit Skirgiello von Litauen und den Städten Breslau, Kampen, Bremen und Frankfurt an der Oder. Von großem Interesse ist u.a. ein Bericht des Großkomturs Konrad von Wallenrode an den römisch-deutschen König Wenzel über den Kriegszug nach Litauen im Jahr 1390 und die dabei erfolgte Belagerung von Wilna, bei der Karigal, ein Bruder des polnischen Königs (und litauischen Großfürsten) Władysław Jagiełło, getötet wurde (Nr. 82). Karigals gewaltsamer Tod führte später zu Verwicklungen des Ordens mit Polen (vgl. dazu Nr. 87 und 104 sowie die Einleitung, S. 56 f.).

Mit dem Nachdruck der bislang nur maschinenschriftlich in wenigen Exemplaren erhaltenen Dissertation von Kurt L u k a s aus dem Jahr 1921 – deren Wert nicht zuletzt darin besteht, dass sie Angaben über Ordensregister bietet, die aufgrund von Kriegsverlusten nicht mehr zur Verfügung stehen – schließt dieser ausgezeichnete erste Band der neuen Reihe. Er kann vorbehaltlos als empfehlenswertes Beispiel für moderne Deutschordensforschung in Deutschland bezeichnet werden. Auf den jetzt in abschließender Bearbeitung befindlichen zweiten Band zu den Ordensfolianten 8 und 9 darf man gespannt sein.

Berlin

Sven Ekdahl

The Crimean Khanate between East and West (15th-18th Century). Hrsg. von Denise Klein. (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 78.) Harrassowitz. Wiesbaden 2012. 214 S., Kt. ISBN 978-3-447-06705-8. (€ 54,-)

Gehört das Krimkhanat in die europäische Geschichte der Frühen Neuzeit? Können die Krimtataren als Reinkarnation in der Steppe lebender primitiver Räuber und als eine Art Barbarenversion der Osmanen begriffen werden? U.a. auf diese Fragen bietet der von Denise Klein herausgegebene Band Antworten. Er versammelt Beiträge einer Tagung, die im März 2008 an der Ludwig-Maximilians-Universität München stattfand.¹ In ihrer

¹ Von den 18 gehaltenen Vorträgen fanden 12 ihren Weg in den Sammelband. Bedauerlicherweise wurden die Beiträge von Barbara Kellner-Heinkele über die Nogayer im

Einleitung bietet die Hrsg. eine prägnante Überblickdarstellung der Forschung zu den Krimtataren, die vor allem in Russland, Polen, Frankreich, Kanada und der Türkei durchgeführt wird. Sie erwähnt dabei u.a. den türkischen Historiker tatarischer Abstammung Akdes Nimet Kurat (1903-1971), der den Fokus seiner Forschung vor allem auf das 18. Jh. legte und zweifellos zu den wichtigsten Erforschern der tatarischen und osmanischen Geschichte gehört.

Im ersten Beitrag von István Vásáry erlebt der Leser die faszinierende, durchaus politische Geschichte der ersten Jahrzehnte der Existenz des Krimkhanats. In den militärischen Auseinandersetzungen im 15. Jh. zwischen dem Khanat der Krim und der Großen Horde, die tief verfeindet waren, spielten die Allianzen mit Polen-Litauen und Moskau eine bedeutende Rolle. Die nahezu vollständige Vernichtung der Großen Horde durch Mengli Giray 1502 und der darauffolgende lange Aufenthalt ihres letzten Khans Şeyh Ahmed im Großfürstentum Litauen waren durch die militärische Unterstützung Ivans III. und das fehlende Engagement des polnischen Königs Alexander möglich geworden. Der Sieg über das Heer Şeyh Ahmeds wurde von der nationalen russischen Geschichtsschreibung als die endgültige Befreiung vom „tatarischen Joch“ angesehen. Vásáry rückt den bekannten Topos der *translatio imperii* in den Vordergrund seiner Interpretation. Im Selbstverständnis der Tataren blieb die Große Horde in den verschiedenen Khanaten von Kazan, Kasimov, Sibir, Astrachan und vor allem in der dschingisidischen Tradition der Girays auf der Krim während der Frühen Neuzeit jedoch weiterhin erhalten.

Mária Ivanics bietet in ihrem Aufsatz luzide Einblicke in das Machtsystem des Khanats der Krim. Die Macht der tatarischen Khane blieb durch die Anführer der vier tatarischen Sippen (*karaçi*) weitgehend eingeschränkt (im 15. Jh.: Şirin, Barın, Argın und Kıpçak; im 18. Jh.: Şirin, Mansur, Barın und Siciut). Jeder neue Khan musste die Anführer der Sippen (*karaçi beys*) in seine Überlegungen einbeziehen und sich um ihre Anerkennung bemühen. Die *karaçi beys* unterhielten Kontakte mit fremden Herrschern und Würdenträgern und ihre Macht reichte so weit, dass sogar der Khan selbst sie weder absetzen noch töten konnte. Ivanics rückt die legendären Ursprünge des wichtigsten tatarischen Klans, der Şirins, die ihre Anfänge erst Mitte des 14. Jh. erlebten, in den Vordergrund ihrer Betrachtung.

Dariusz Kołodziejczyk greift die stereotype Vorstellung vom Krimkhanat als eines barbarischen Parasitenstaats auf und untersucht die These, die Krimtataren hätten in Osteuropa einen Gleichgewichtsfaktor dargestellt. Seiner Meinung nach werde die Wichtigkeit der Tataren in den ständigen Auseinandersetzungen zwischen Polen-Litauen und Moskau von Osteuropahistorikern weiterhin mit der „Mentalität von Fußballfans“ (S. 48) aufgegriffen: Von polnischen und russischen Historikern würden Tataren häufig dann positiv beschrieben, wenn sie die jeweils eigene Seite unterstützt haben. Im umgekehrten Fall würden sie aber schnell als barbarische Räuber gebrandmarkt. Die Khane der Krim seien jedoch, so Kołodziejczyk, einer Politik des Gleichgewichts gefolgt und hätten stets die schwächere Seite unterstützt.

Obwohl insgesamt eher deskriptiv gestaltet, bietet der auf russischen und polnischen Quellen basierende Aufsatz von Kirill Kočegarov interessante Einblicke in die geopolitische Szene Osteuropas während des Strelitzen-Aufstands in Moskau (1682). Interessanterweise schöpft Kočegarov aus nicht-diplomatischen Quellenbeständen, vor allem Spionageberichten, die von Kaufleuten stammten, die sich in Moskau aufhielten. Kritisch anzumerken wäre, dass der Vf. den anachronistischen Begriff „Russland“ synonym mit „Moskau“ oder „Zarentum von Moskau“ verwendet.

18. Jh. sowie von Sagit F. Faizov über die Beziehungen zwischen Moskau und dem Krimkhanat in der Zeit Islams III. Giray und Mehmeds IV. Giray nicht veröffentlicht.

Gáspár Katkó behandelt in seinem Aufsatz die Versklavung des gesamten transsilvanischen Heeres unter der Leitung von János Kemény während des Feldzugs gegen Polen-Litauen 1657 durch den Krimkhan Mehmet IV. Giray.² Die wichtigsten Gefangenen wurden in der Festung Çufut Kale in der Nahe von Bahçesaray eingekerkert, weniger prominente Ungarn hingegen unter den Tataren verteilt. Diese waren oft über den Rang und die finanziellen Möglichkeiten der Angehörigen der Gefangenen gut informiert (wie im Falle János Keménys) und konnten dadurch Lösegelder in ganz unterschiedlicher Höhe erzielen. Zwischen den Angehörigen der Gefangenen und den Krimtataren vermittelten u.a. armenische, griechische und jüdische Kaufleute, aber auch rumänische Woiwoden. Katkós Meinung nach dauerte es wegen der mangelnden Erfahrung des ungarischen Adels viel länger, ungarische Gefangene zu befreien als polnisch-litauische oder moskowitzische.

Anhand der bis in die 1990er Jahre hinein als verschollen geltenden tatarischen Gerichtsregister liefert Natalia Królikowska eine faszinierende Darstellung der tatarischen Rechtsprechung unter Murad Giray (1678-1683).³ Sie schildert in ihrer Pionierstudie viele Alltagssituationen, die bei der Berücksichtigung ausschließlich polnischer bzw. russischer Quellen unentdeckt geblieben wären. Jeder Untertan auf der Krim hatte das Recht, sein Anliegen vor einem khanischen Gericht zu präsentieren. Die Bezirksgerichte wurden durch verschiedene Richter (*kadi*) besetzt. Auf der Krim existierten zudem größere Landbesitzkomplexe (*beylik*), die in der Praxis unter der Herrschaft verschiedener *karaçı* blieben und nur teilweise von der khanischen Machtausübung erfasst wurden. In der Rechtsprechung schlug sich diese Aufteilung in den höchstwahrscheinlich gemeinsamen Ernennungen der *kadis* für die Territorien der *beyliks* durch die *karaçı beys*, den Khan und den *kalğa* (den ersten Vertreter des Khans) nieder.

Vor dem Hintergrund der aktuellen gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Russen, Ukrainern und Tataren auf der Krim ist der Aufsatz von Kerstin S. Jobst besonders aufschlussreich. Die letzte Phase der tatarischen Halbsouveränität unter Şahib Giray (1777-1783) bis zu der russischen Annektierung und Eingliederung der Krim interpretiert Jobst mit dem idealtypischen Modell der kolonialen *encounters* von Stephen Greenblatt, der diesen Prozess in die Phasen des Anfassens, Katalogisierens, Inventarisierens und Beschlagnehmens unterteilt. Die russischen Aneignungs- und Legitimationsstrategien werden vor allem in der Rhetorik der imperialen Geschichtsschreibung deutlich, wo das Wort „Annexion“ durch die Bezeichnungen „Anschluss“ bzw. „Erwerbung“ ersetzt worden sei. Durch die blutige Belagerung Sevastopol's während des Krimkriegs sowie im Zweiten Weltkrieg verstärkten sich in der kollektiven russischen Erinnerung die „natürlichen“ Rechte Russlands auf die Krim. Bis zum heutigen Tag empfinden russische Eliten, die nicht selten die Sommermonate an der Schwarzmeerküste verbringen, die Krim als ein integrales russisches Gebiet.

Dieser Band wird mit großer Sicherheit in den kommenden Jahren zu einem Standardwerk werden. Die chronologische, thematische und methodologische Breite der Beiträge ermöglicht es sogar, den Sammelband als prägnante Einführung in die neueste Geschichtsschreibung über die Tataren zu verwenden.

Berlin

Mariusz Wiesław Kaczka

² Als neueste Darstellung des Feldzugs von György II. Rákóczi siehe ANDRZEJ GLIWA: *Kraina upartych niepogód. Zniszczenia wojenne na obszarze ziemi przemyskiej w XVII wieku* [Das Land der hartnäckigen Unwetter. Kriegszerstörungen im Przemysler Land im 17. Jahrhundert], Przemysł 2013, S. 513-556.

³ Gerade zur Veröffentlichung vorbereitet wird Królikowskas umfangreiche Darstellung: *Law and Division of Power in the Crimean Khanate. A Study on the Reign of Murad Giray (1678-1683)*, Dissertation Universität Warschau 2010.